

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: 58 (2016)

Artikel: Bündner Swisscontact Senior Experts : Entwicklungshilfe zum Anfassen

Autor: Stiffler-Flury, Sina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündner Swisscontact Senior Experts: Entwicklungshilfe zum Anfassen

Sina Stiffler-Flury

Das Senior Expert Corps (SEC) wurde 1980 ins Leben gerufen und ist als ein Projekt von Swisscontact konzipiert. Seither wurden mehr als 2500 Einsätze in 65 Ländern als Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) von Schweizer Pensionierten ehrenamtlich geleistet, darunter ist auch eine beachtliche Gruppe aus Graubünden.

Mongolei – ein Sprung in eine andere Welt

Schule geben in der Mongolei? Vielen mag so ein Vorhaben abenteuerlich erscheinen, die Ungewissheit vor dem ersten SEC-Einsatz beunruhigte auch mich. Wie würde sich der Arbeitsalltag gestalten? Aber war es nicht das, was ich mir immer gewünscht hatte?

Nach einem Nachtflug über Sibirien erreichte ich im April 2003 Ulan Bator, die Hauptstadt der Mongolei. Heftiges Schneetreiben, trotzdem: kurze Zeit darauf sass ich bei der Familie des Schulleiters, der mich eingeladen hatte, beim Frühstück. – Ein paar Stunden später sass ich im Zug der Transsibirienlinie Ulan Bator – Irkutsk, stieg nach sieben Stunden in Darkhan, einer Plattenbaustadt im Norden der Mongolei, aus. Samt Gepäck musste ich einen halben Meter vom Zug hinunterspringen, denn Plattform gab es keine – es war ein Sprung in eine andere Welt.

Hier würde ich drei Monate als Senior Expert von Swisscontact an der privaten Schule N 19, dem Community Development Center, arbeiten. In seinem Antrag an Swisscontact hatte Amartuvshin, der Schulleiter, geschrieben, die Methodik der Englischlehrer lasse zu wünschen übrig. Die meisten hätten früher Russisch erteilt, Lehrer und Schüler hätten Mühe, sich auf Englisch auszudrücken. Auch sollte ich ihm bei der Suche nach

passenden Lehrbüchern behilflich sein. Englisch wird an dieser Schule von der ersten Primarschulklasse an erteilt. Daneben wolle er auch einen Englischkurs für ansässige Geschäftsleute anbieten, den ich führen solle.

So machte ich jede Woche zweimal Lehrerfortbildung, half den Lehrerinnen und Lehrern bei der Vorbereitung ihrer Lektionen und observierte ihre Stunden. Wenn ich selbst Schule gab, sassen oft wildfremde Leute hinten im Zimmer, sie versuchten so auch etwas Englisch mitzubekommen. Kurz vorher war in China Sars (severe acute respiratory syndrome), eine sehr ansteckende Epidemie, ausgebrochen. Die Mongolei war zwar kaum betroffen, aber die Hysterie hätte kaum grösser sein können. Einige Lehrer und Schüler trugen ständig einen Mundschutz, sodass man Mühe hatte, sie zu verstehen. Mit Sars begründete man logische und wenig einleuchtende Massnahmen:



Sina Stiffler unterschreibt in Kathmandu 2005 für die Kursteilnehmer das Abschlusszeugnis.

die Uraufführung der Oper Dschingis Khan in Ulan Bator wurde verschoben, Restaurants mussten abends früher schliessen, wegen Sars mussten wir auch an ein paar Samstagen arbeiten!

Ich habe diese drei Monate aber in bester Erinnerung. Es gab viel Arbeit, und ich erlebte Lehrer und Schüler als sehr motiviert. Das Wichtigste für alle waren kommunikative Übungen, damit die Leute auch sprechen lernten. Weil ich auch erwachsene Geschäftsleute unterrichtete, kam ich schnell mit den verschiedensten Menschen in Kontakt. In der kurzen Zeit konnte ich nicht Mongolisch lernen, aber alle Erwachsenen sprachen noch gut Russisch, die Russen waren ja erst zwölf Jahre früher abgezogen. Ich konnte genügend Russisch, um mich mit ihnen zu verständigen. Die Mongolen sind sehr kommunikative Leute, sie gaben auf Wunsch bereitwillig Auskunft, wenn ich mich für Land und Leute, ihr Leben vor der Wende und vor allem der schwierigen Zeit danach interessierte. Bis in den Mai hinein war der Boden gefroren, dann wurde es langsam grün. Ich liebte es, in die endlose Steppe hinauszuwandern. Wenn ich auf eine Jurte (mongolisches Filzzelt) stiess, wurde ich hereingebeten, und es wurde mir auch Milchkaffee angeboten. Als es etwas wärmer war, luden mich Einheimische auch zu Picknicks ein. Meist an einem Bächlein wird in einer gut verschlossenen Milchtanse Schaffleisch mit Kartoffeln über einem Feuer gekocht. – Gegen Ende meines Aufenthaltes organisierte der Schulleiter ein einwöchiges Englischlager, mir übertrug er die fachliche Leitung. Wir fanden zusätzliche Helferinnen, zum Beispiel eine junge Schweizerin, die in Darkhan an der technischen Hochschule Computerwissenschaften unterrichtete. Mit 90 Kindern fuhren wir aufs Land in eine wunderschöne hügelige Gegend in eine ehemalige Ferienkolonienanlage für Kinder russischer Eltern. Platz gab



Mongolische Nomadin in ihrer Jurte im Jahr 2003.

es genug, aber die Anlage war recht verlottert. Für uns hatte man aber viele Tische und Bänke frisch gestrichen, so wiesen bald alle Farbflecken auf den Hosenböden auf. Die ganze Woche arbeiteten wir im Freien, es wurde viel auf Englisch gesungen, Geschichten erzählt, gespielt. Auf viel Anklang stiess ein Postenlauf mit Englischaufgaben in der Umgebung des Lagers. Die mongolischen Begleitpersonen fanden auch Gefallen daran und wünschten, dass sie den Lauf im Anschluss selbst machen durften, in Begleitung der grösseren Schüler, weil sie in der Regel selber nicht englisch sprachen. – Eine Nacht im Lager werde ich nicht mehr vergessen: Ich erwachte, weil es im Lehrershaus sehr laut war. In einem Nebenzimmer sassen ein paar mongolische Begleiter und ein Lehrer, katzkanonenvoll! Ich wollte sie ins Freie schi-



Sina Stiffler mit der Köchin des Kinderlagers in Zulzagh (Mongolei) im Jahr 2003.

cken, aber die Tür war verriegelt. An Schlafen war nicht mehr zu denken. Am nächsten Morgen kam zufällig ein Auto von Darkhan, der Fahrer war so nett und nahm den immer noch schwankenden Lehrer gleich mit.

Von der Westukraine...

Mehr als acht Jahre später, im Herbst 2012 – und um mehrere SEC-Einsätze reicher – übernahm ich einen Doppeleinsatz in der Ukraine. Um die Kosten besser im Griff zu haben, machen die Experten jetzt nach Möglichkeit zwei Einsätze nacheinander. Der erste war in Bar an einer öffentlichen Schule in der Westukraine. Ich wohnte in der Wohnung beim Direktor Boris, der aber leider nur einen Schlüssel für die Wohnung hatte. Schüler in der Nationaltracht sangen zu meinem Empfang, und nach ukrainischer Sitte wurde mir Brot mit Salz überreicht. Dann stellte mich Boris dem vierzigköpfigen Lehrerkollegium als Gast aus der Schweiz vor. Am ersten Tag kam schon jemand von der Presse, Direktor Boris erzählte, was er alles mit mir vorhabe: ein Konzert, extra für

mich, einen Ausflug in die herrliche herbstliche Landschaft. So viel verstand ich, dass von Arbeit nicht die Rede war. Ich erinnerte ihn daran, dass ich ja eigentlich zum Arbeiten gekommen sei. Er habe ja einen Vertrag unterschrieben; doch er meinte, da dieser auf Englisch abgefasst war, habe er nicht gewusst, was er unterschrieben hatte. Nach dieser Meinungsverschiedenheit versammelte er aber alle Englischlehrerinnen und überraschte sie mit der Mitteilung, dass sie nun täglich mit mir zusammen arbeiten würden. Die jungen Lehrerinnen waren reizend und dankbar für alle Anregungen, die Schüler immer hochanständig und sehr motiviert. Vor allem in der Ukraine ist es immer dasselbe Problem: Lehrerinnen und Lehrer können zwar gut Englisch, haben aber noch eine völlig unzweckmässige Methodik: Grammatik wird auf Ukrainisch erklärt, es wird viel übersetzt, aber so lernt ja niemand sprechen. Es ging dann jeden Tag besser, und der Abschied bei Kuchen und Sekt war tränenfeucht. Es war nicht das erste Mal bei meinen Einsätzen, dass der Anfang eher schwierig war; aber immer hat sich die Sache nach kurzer Zeit eingerenkt. Auch das Problem mit dem Schlüssel konnte gelöst werden. Ich sagte Boris, ohne eigenen Schlüssel zur Wohnung würde ich ausziehen; er war zuerst sehr wütend, zeigte dann aber Verständnis und machte den Vorschlag, dass er bei Bekannten wohnen würde. Einen zweiten Schlüssel könne er leider nicht auftreiben.

... auf die Krim

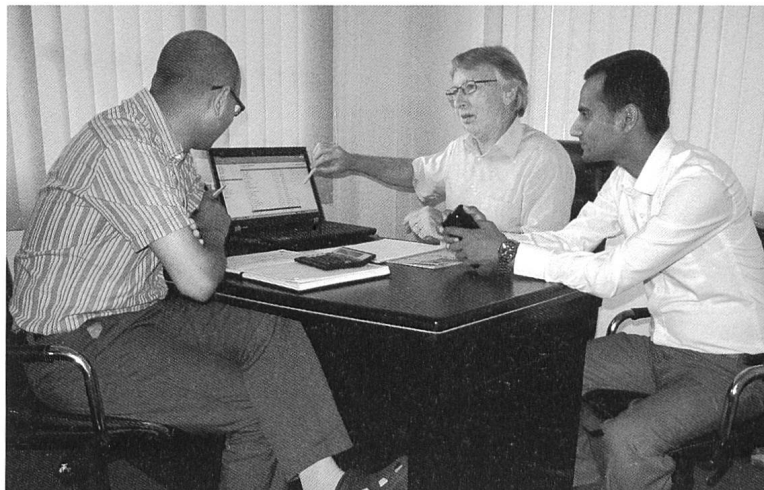
Für den anschliessenden Einsatz auf der Krim hätte mich jemand auf Kosten der Schule in einer sechs Stunden dauernden Fahrt zum Flughafen nach Kiew bringen sollen. Man machte mich darauf aufmerksam, dass das sehr teuer zu stehen käme, es wäre viel einfacher (billiger), wenn sie mich zum nächsten Bahnhof mit Zugverbindung zur Krim brächten. Damit konnte ich leben, die Zugfahrten in der Ukraine sind nicht unbequem, meist ergeben sich interessante Gespräche mit den Mitfahrern. Von der Toilette und Waschgelegenheit spricht man besser nicht! – Nach 16 Stunden Bahnfahrt erreichte ich am nächsten Morgen Simferopol, die Hauptstadt der Krim. Da

traf ich zwei Freundinnen von früheren Besuchen, die mich zum richtigen Bus für die Weiterfahrt nach Feodosia, einer Touristenstadt im Osten der Krim, brachten. Es war nun schon November, das Wetter aber noch warm genug zum Baden. Hier arbeitete ich an einer privaten, gut eingerichteten Sprachschule, dem Lingua Club. Vom ersten Tag an lief alles gut. Die Schule ist sehr gut ausgestattet, und ich arbeitete täglich mit den Lehrerinnen. Tagsüber kamen Kinder ab vier Jahren (!) und lernten Englisch in Kleingruppen, am Abend Erwachsene. Ich arbeitete wieder täglich mit den Lehrerinnen, machte mit ihnen und den Schülern viele kommunikative Übungen und beriet die Leiterin bei der Auswahl von geeignetem Material. Zusammen boten wir einen Workshop für Sprachlehrer der Krim an, der gut besucht wurde. Ich hatte eine kleine Wohnung zwei Kilometer von der Schule entfernt. Eine Kollegin, ursprünglich aus dem Norden Russlands, lud mich zu sich nach Hause ein, damit ich mit ihrem Mann Sascha Englisch spräche, er müsse nun als Kapitän unbedingt Englisch lernen. Er hatte früher auf Schiffen im Nordmeer bei Murmansk gearbeitet, jetzt aber meist im Kaspischen oder Roten Meer. Da ich sowieso allein zuhause war, kam er nun fast jeden Abend in die Englischstunde, und vor mir entfaltete sich in gebrochenem Englisch eine mir komplett neue Welt von Seemannsabenteuern.

Sascha ist auf der Krim aufgewachsen und machte seine Lehre vor 20 Jahren im Norden Russlands, wo er seine Frau Natascha kennen gelernt hatte, die jetzt in Feodosia Russisch erteilt. Ende 2012 war es kein Problem, dass sie Russin war. Die Grenzen zu Russland waren offen. Auf der Krim habe ich zwar kein Ukrainisch gehört, aber auch nicht, dass die Menschen sich über die ukrainische Staatszugehörigkeit beschwerten. Nicht im Traum hätte ich mir vorgestellt, dass die Krim schon wenig mehr als ein Jahr später nicht mehr zur Ukraine gehören würde.

Starke Senior Expert Corps-Vertretung aus Graubünden

Die Bündner sind beim SEC gut vertreten, vor allem die Tourismusbranche: *Oscar Rederer*, Ho-



Ruedi Frank (Mitte) mit Mr Saurath Rijal, Founder of Saddhya Pvt. Ltd, (links) und Mr Kamal Paneru, Cofounder Saddhy Pvt. Ltd, in Kathmandu (Nepal).

telier aus Litzirüti, machte seit 2005 elf SEC-Einsätze (unter anderem in Madagaskar, Honduras, Nepal, Benin) und fünf für die deutsche Schwesterorganisation SES (Tunesien, Kasachstan, Togo). *Marie-Therese Herwig* aus Arosa reist immer wieder nach Süd- und Mittelamerika, unter anderem nach Honduras und El Salvador, wo sie das Personal in Gastwirtschaftsbetrieben auf vielfältige Art schult: Im Vordergrund stehen Hygiene, aber auch die Verbesserung der Abläufe in den Betrieben sind ihr sehr wichtig. Weiter waren die Hoteliers und Köche aus Graubünden im Einsatz: *Hans Gut* aus Samedan und der Davoser Hotelier *Riet Frey* waren in der Ukraine, die Davoser *Sigi Ritter* in Nepal, Mongolei und Benin, *Rolf Jaeggi* in Ecuador, Indien und Nicaragua und *Horst Meyner* in Ecuador, Bolivien, Nicaragua, Honduras und El Salvador.

Riet Frey schreibt: «Die Ukraine hat ein grosses Potenzial an jungen, gut ausgebildeten, offenen, interessierten, arbeitsamen Leuten. Hemmschuhe sind die Politiker- und Verwalterkasten wie auch der Kreis der Oligarchen, die mehr auf

ihre Privilegien denn auf eine gesunde Entwicklung des Landes achten.»

Sigi Ritter achtet bei seinen Hoteleinsätzen auf originelles Anrichten und vor allem auf Hygiene. Er meint: *«Swisscontact ist eine sehr gute Sache für die Entwicklungshilfe in dieser Welt».*

Rolf Jaeggi zeigte unter anderem einer Hotel-fachschule und dem angeschlossenen Waisenhaus in Ecuador bessere Betriebsabläufe mittels Pflichtenheften, Einsatzplänen, Budget- und Finanzbedarfsplänen.

Ruedi Franks (Zizers) Kernaufgabe ist Weiterbildung im Bankfachbereich und Finanzsektor. Nebst zwei Einsätzen in der Ukraine, je einem in Uganda, Peru und in Lettland war er viele Male in Nepal, er spricht sogar – als Folge eines dreijährigen Einsatzes für die DEZA – Nepali! Ruedi Frank ist Mitglied der Beratungskommission vom SEC (s. Foto). Jeder Einsatz sei ein Geben und ein Nehmen. *«Ich vermittele spezifisches berufliches Wissen, die Partner lassen mich an ihrem Alltag teilhaben und geben mir Einblicke in die Rahmenbedingungen, unter denen sie ihre beruflichen und privaten Herausforderungen bewältigen müssen».*



ABC-Fest mit mongolischen Kindern der 1. Klasse in Darkhan im Jahr 2003

Annemarie Stahel aus Klosters war schon fünfmal in Nepal, wo sie Englischlehrer aus- und weiterbildete. Ihr ist es ein Anliegen, dass ihre Schüler «independent learners» und kritisch denkende Menschen werden. Ihr Mann *Jürg Stahel*, Forstingenieur, half in Nepal bei der Einrichtung einer Schreinerei.

Heinz Weidkuhn, Schulexperte aus Versam, war schon achtmal in der Ukraine und in Nepal. Seine Unterstützung liegt im Bereich der Lehrerweiterbildung im Sinn von partnerschaftlichem, kommunikativem, aber auch systematischem Lernen.

Sina Stiffler, Chur, Englischlehrerin, war in der Mongolei, Ukraine, Nepal, Kambodscha, sie ist auch Mitglied der Beratungskommission des SEC. *«Wichtig ist, dass im modernen Sprachunterricht Fremdsprachen so vermittelt werden, dass die Schüler in der globalisierten Welt damit einen Nutzen haben.»* (Fotos)

Jürg Liesch, Bauingenieur aus Malans, vermittelt neue Baumethoden, damit die Gebäude Erdbeben besser standhalten. In Nepal besteht sehr grosses Erdbebenrisiko. Ebenfalls hat er eine Firma in Nepal im Bereich Erstellung und Betrieb von Seilbahnen beraten. Er schreibt: *«Schweizer Hilfswerke sind schon seit längerer Zeit mit Erfolg in Nepal beim Bau von Hängebrücken engagiert. Nebst den Hängebrücken kann mit Seilbahnen ein wichtiger Beitrag zur Erschliessung von abgelegenen Siedlungen in der Gebirgslandschaft von Nepal geleistet werden. Der Vorteil von Seilbahnen gegenüber Strassen besteht darin, dass die Eingriffe in das vorhandene Ökosystem wesentlich kleiner sind.»* (Foto)

Der Churer Bauingenieur *Hans Pfaffen* war für Swisscontact, Heks und Helvetas in Nepal, Iran, Pakistan. In Nepal hielt er mit dem SEC an der Universität Vorlesungen über Brückenbau, in Iran und Pakistan plante er mit lokalen Ingenieuren erdbebensichere Schulhäuser und Kindergärten. (Foto)

Theresa Uehli, Arosa, war als Lehrerin im textilen Bereich 2012 und 2014 in Kenia und Uganda.



Jürg Liesch (rechts) mit Mr Guna Ray Dhakal (Bildmitte) und Seilbahndirektor Narayan Shresta (links im Bild) vor der 2013 installierten Kushma Balewa-Seilbahn, 40 km westlich von Pokhara, die über 650 m das Kali Gandaki-Tal in Nepal überquert.

(Foto) Für sie sind *«Einfühlungsvermögen und Wertschätzung Grundhaltungen für einen Swiss-contact-Einsatz»*. (Foto)

Wie kommen Senior Experten zu Aufträgen?

Nur wo ein Bedarf ist, kommen Senior Experten zum Einsatz. In acht verschiedenen Ländern informieren SEC-KoordinatorInnen Organisationen und Firmen über die Möglichkeit, sich von Schweizer Experten beraten zu lassen. Hauptzielgruppe sind kleine und mittlere Unternehmen, die sich keine Konsulenten leisten können. Anhand einer ausführlichen Einsatzanforderung bewerben sich die Kunden um fachmännische Hilfe. Die SEC-Einsatzleitung in Zürich prüft den Antrag und bemüht sich, geeignete Experten zu finden. Wenn sich beide Seiten einverstanden erklären, wird ein gegenseitiger Vertrag unterschrieben.

Anhand des detaillierten Antrags versucht der Experte, sich die Bedürfnisse des Betriebes vorzustellen; nach Unterzeichnung des Vertrags nimmt der Experte Kontakt mit dem Kunden auf

und plant mit ihm den Einsatz. So können sich die Expertinnen und Experten bereits in der Schweiz richtig vorbereiten. Es wird empfohlen, so wenig Material wie möglich aus der Schweiz mitzunehmen



Hans Pfaffen aus Chur diskutiert ein Bauprojekt in Bhutan mit Mr Karma Tensin und Mr Sonam Dorji im Jahr 2001.

Swisscontact Senior Expert Corps: Wissen und Erfahrung weitergeben

Das Swisscontact Senior Expert Corps SEC ist ein Projekt und eine Dienstleistung von Swisscontact, der Schweizerischen Stiftung für technische Entwicklungszusammenarbeit. Swisscontact engagiert sich in Entwicklungsländern und Osteuropa in der beruflichen Aus- und Weiterbildung, unterstützt die Entwicklung kleiner und mittlerer Unternehmen und setzt sich für wirksamen Umweltschutz ein.

Das Swisscontact Senior Expert Corps vermittelt ehrenamtliche pensionierte Fachleute. Das Programm wird durch Spenden ermöglicht und vom Bund mitfinanziert.

Seit 30 Jahren nutzt das Senior Expert Corps die Erfahrung von pensionierten Fachkräften und leistet damit in Entwicklungsländern und Osteuropa einen praktischen Beitrag zur Förderung eines nachhaltigen Entwicklungsprozesses. Kleinere und mittlere Betriebe erhalten dadurch zu günstigen Bedingungen Hilfe zur Selbsthilfe. Grundsätzlich übernimmt das Unternehmen, bei welchem der Experte tätig ist, die Kosten für Unterkunft und Verpflegung. Swisscontact bezahlt die Reise bis zum Einsatzort, Versicherungen und ein Taschengeld.

Der Einsatz eines ehrenamtlichen Senior-Experten dauert ein bis drei Monate. Die Experten, vom Handwerker über die Hotelfachfrau bis zum Forstingenieur, sind bereit, ihr umfangreiches Wissen und Können weiterzugeben. Jährlich finden 120 bis 150 Einsätze statt und über 600 Experten und Expertinnen sind eingeschrieben.

Swisscontact Senior Expert Corps
Hardturmstrasse 123
8005 Zürich
Telefon 044 454 17 34
Telefax 044 454 17 97
e-mail: sec@swisscontact.ch
www.swisscontact.org

Für diese Berufe sucht Swisscontact Experten:

Koch, Lebensmitteltechnologe, Bäcker-Konditor, Textilfachexperte, Käser, Spital-Manager, Ausbilder für Personal im Gesundheitsbereich, Hotel-Manager mit Praxiserfahrung im Bereich Ausbildung von Personal für Housekeeping und Küche

men und mit den Möglichkeiten vor Ort zu arbeiten, da ja der Kunde danach auch mit diesen Materialien arbeiten muss. Die meisten Experten nehmen sich für die Vorbereitung viel Zeit. In den Wochen vor dem Abflug häufen sich die Dinge, die man meint, mitnehmen zu müssen: Handbücher, je nach Beruf Anschauungsmaterial und Lehrmittel. Die meisten Experten tragen einen Laptop mit sich in das ferne Land und hoffen, dass es dann mit der Stromversorgung auch klappt. Es nützt ja nichts, wenn es Solarzellen für Licht auf dem Dach gibt, aber keine Steckdose, wo man den Laptop anschliessen kann.

Neben dem Gepäckstoss steht eine Waage, meist kann man ja nur wenig mehr als 20 kg mitnehmen. Wie ist das Klima im Gastland? Einpacken, die Gepäckliste neu zusammenstellen, umpacken. Unverzichtbar ist sicher eine Stirnlampe: In Nepal etwa gibt es immer wieder Stromausfälle. Ich vergesse nie mehr, wie ich einmal im Dunkeln den Heimweg suchte, weil ich die Stirnlampe in meiner Unterkunft vergessen hatte. Daneben muss für eine mehrwöchige Abwesenheit auch der Betrieb zuhause geregelt werden: In meinem Fall heisst das, mit dem Ehemann die wichtigsten Haushalterfordernisse absprechen.

So richtig entspannt ist man erst, wenn man im Flugzeug sitzt und sich auf den meist langen Flug einrichtet. Am Zielflughafen wird man entweder vom Kunden oder von der SEC-Koordinatorin abgeholt: Jetzt beginnt das Abenteuer, von diesem Moment an ist man eingebettet in eine meist völlig fremde Kultur. Ein SEC-Aufenthalt ist ganz anders als eine Ferienreise. Hautnah und anders als Touristen erleben wir die neue Umgebung, für die Menschen, die wir beraten, ist es ihr Alltag. Es gibt eine nur sehr kurze Anlaufphase. Nur eine Stunde nach meiner Ankunft im Flughafen Kathmandu sass ich einmal schon bei der Gastfamilie im Wohnzimmer. Aber das ist auch das Faszinierende an der Expertentätigkeit. Die Kunden garantieren den Experten eine gute Unterkunft und Verpflegung (meist das, was die Gastgeber selbst auch essen, aber in Nepal bekam ich dazu immer einen Löffel, musste also nicht mit der Hand essen – aber Senior Experten sind ja anpassungsfähig).



Therese Uehli erteilt Unterricht im Schneidern bei Bondo an der Schule Rafiki, Kenia 2012.

Meine Unterkunft an jener Schule in Kathmandu war ein ursprünglich als Tempelchen dienender Aufbau auf dem Dach der Schule mit herrlichem Blick in die Himalayaberge – aber das «Badezimmer», zwei Stockwerke weiter unten, war nur über eine Treppe im Freien, bei Regen mit Schirm, erreichbar.

Die Arbeit beginnt in der Regel gleich nach der Ankunft. Mit dem Kunden, der bald schon Partner und oft Freund wird, wird der Auftrag besprochen, und schon ist man mitten drin. Jede Branche ist anders und jeder Einsatz verschieden vom letzten. Und immer wieder gestaltet sich die Aufgabe etwas anders, als man es sich zu Hause vorgestellt hat. In einer buddhistischen Schule in Nepal sagte mir der leitende Lama: «Buddha sagt uns, wir sollen aus unserem Leben das Beste machen. Mach die Augen auf und du weißt dann schon, was zu tun ist.» Es zeigte sich dann, dass neben meiner Arbeit mit den Lehrern Hygiene ein grosses Problem war. Und daran musste gearbeitet werden, denn viele Kinder hatten üble Infektionen.

Die ersten Tage sind die schwierigsten, man muss sich auf die neuen Verhältnisse einlassen, die Arbeit immer wieder neu überdenken, damit der Einsatz viel bringt. Tagsüber arbeitet man mit Menschen zusammen, da geht die Zeit wie im Flug, schwieriger ist oft die Gestaltung der Freizeit. Je nach Arbeitsort und Branche können die Abende einsam sein. In Ländern wie Nepal ist es früh dunkel. Und wenn die Stromversorgung ausfällt, dann ist eben die Stirnlampe angesagt... Auch schon lebte ich in der Ukraine bei einer Schlummermutter, sie gab sich unendliche Mühe mit Kochen und sprach sehr, sehr laut Russisch, damit ich auch wirklich alles verstehen würde. Da dröhnten mir oft die Ohren vor dem Schlafengehen.

Mit vielen Gastgebern verbindet die Senior Experten später eine jahrelange Freundschaft. Über Skype bleibt man oft noch lange verbunden. Ein mir bekannter Experte wurde Götti des Kindes der Gastfamilie. Noch nach Jahren fliegt er immer wieder zu seinen Freunden und berät den Betrieb weiter, schon lange ohne offiziellen SEC-Auftrag.

Welche Wirkung haben diese Einsätze bei den Klein- und mittleren Unternehmen in den Entwicklungsländern...

Um die Wirkungen der SEC-Einsätze zu eruieren, werden unmittelbar nach jedem Einsatz die Kunden, die Landeskoordinatorinnen und die Expertinnen und Experten zu den erreichten Resultaten und zur Qualität befragt. Periodisch führt die Leitung des SEC externe Evaluationen durch. Die Evaluation im Jahr 2012 in Lateinamerika zeigte auf, dass in 49% der untersuchten Unternehmen der Gewinn gesteigert und in 39% neue Arbeitsplätze geschaffen werden konnten. 82% der Institutionen verzeichneten eine allgemeine Qualitätsverbesserung.

Auch um Qualitätsverbesserung geht es in der SEC-Vision: Nach 30 Jahren Erfahrung wurde 2013 die Ausrichtung des Senior Expert Corps neu definiert: Mehr Qualität statt Quantität. Wichtige Aspekte sind: Konzentration der Einsatzorte, verbesserte Vorbereitung der Experten, professionellere Schulung der Koordinatorinnen und Koordinatoren in den Einsatzländern sowie eine Optimierung der Arbeitsabläufe beim SEC in Zürich.

... und welche Wirkung zeigen die Einsätze bei den Expertinnen und Experten aus der Schweiz?

2014 beauftragte das SEC Studierende der Fachhochschule St.Gallen, eine Befragung der SEC-Experten zu erstellen, was die Einsätze nach der Rückkehr in die Schweiz für sie bewirkt hatten. Diese Studie ergab, dass die SEC-Experten aus ihrer früheren beruflichen Tätigkeit meist schon Auslandverständnis mitbringen. Ein Grossteil erklärte, dass sie durch ihre Auslanderfahrung offener geworden und sich persönlich weiterentwickelt hatten.

Am SEC-Anlass 2014 in Winterthur konnte *Prof. Dr. Kiper*, Universität Zürich, diese positiven Ergebnisse durch seine Forschungen in der Hirnforschung wissenschaftlich bestätigen. Er bestätigte die Bereicherungen, welche SEC-Experten bei Ihren Einsätzen sammeln. «Die Personen im Einsatz stellen sich neuen Herausforderungen und werden mit grosser Anerkennung und neuen Freundschaften belohnt, drei Faktoren, die für die Entwicklung des Hirns sehr förderlich sind und die Alterung hemmen.»

Sina Stiffler, Master of Education English Language Teaching, wohnhaft in Chur, Mitglied der Beratungskommission von SEC